

## 6. Ergebnisse der Interviewstudie

Im Folgenden werden nun – sortiert nach dem Modell von Helmke und den abgeleiteten Kernfragen – die Aussagen der Gespräche zusammengefasst. Die Aussagen sind nicht repräsentativ, sondern möchten in beschreibender Weise Hinweise geben, welche Gedanken sich die interviewten Personen über die Ergebnisrückmeldungen gemacht haben.

### 6.1 Individuelle Bedingungen

#### *6.1.1 Welche Einstellungen äußern die Lehrpersonen zum Projekt im Allgemeinen und zu den Ergebnisrückmeldungen? Welche Kritik äußern sie?*

Einige Lehrerinnen formulierten die Hoffnung, dass durch die Untersuchung BeLesen die Arbeitssituation und durch die Außenperspektive der Unterricht verbessert werden sowie möglicherweise Teamarbeit zwischen den Lehrerinnen in Gang kommt, Arbeitsmaterialien ausgetauscht und gemeinsam entwickelt werden (vgl. hierzu Abschnitt B\_6.5).

Grundsätzlich zeigte sich in den Interviews eine positive Einstellung zum Projekt. Diese wird laut Aussagen der Lehrerinnen jedoch dadurch getrübt, dass mit der Teilnahme an der Untersuchung mehr Arbeit verbunden war, als vorher angekündigt wurde. Die halbjährlichen Fragebögen zum Unterricht und zu der Ergebnisrückmeldung sowie die Befragungen zur Entwicklung der Kinder wurden von einigen Lehrerinnen als große Belastung empfunden und kritisiert.

Die Aussagen der Lehrerinnen waren in Hinblick auf die Ergebnisrückmeldungen durch eine zurückhaltende und kritische Betrachtung gekennzeichnet. Es zeigte sich eine ambivalente Stimmung gegenüber den Informationen, die zurückgemeldet wurden: Zum einen würden die Lehrerinnen gerne differenzierte Informationen und auch Vergleiche erhalten. Zum anderen sollte im Vorfeld keine Arbeit für die Erhebung der für die Ergebnisse notwendigen Informationen anfallen und aus dem Vergleich mit anderen kein Druck entstehen. Es sollten Konsequenzen aus den Ergebnissen gezogen werden, jedoch sollen diese keine direkten, unangenehmen Folgewirkungen für die Lehrerinnen haben.

Kritisch äußerten sich die Lehrerinnen in Hinblick auf die Testqualität. Fragen bzw. Antwortformate und Testdurchführungen waren laut Meinung der Lehrerinnen teilweise ungeeignet für die Stichprobe der Kinder mit nichtdeutscher

Herkunftssprache. Die speziellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler wurden im Empfinden der Lehrerinnen nicht in ausreichendem Maße beachtet, die Tests waren in Hinblick auf die unterschiedlichen Leistungsniveaus nicht differenziert genug und nicht für alle Klassen curricular valide. Durch die Verwendung von Speed-Tests, der Umstand, dass nur einige wenige Unterrichtsinhalte abgeprüft wurden und dadurch, dass die Verfassung der Kinder am Testtag nicht berücksichtigt wurde, gaben die Ergebnismeldungen in der Wahrnehmung der Lehrerinnen nicht die Realität in ihrer wahren Komplexität wieder. Daraus zogen die Lehrerinnen den Schluss, dass die Ergebnismeldungen nur eingeschränkt als Basis für Maßnahmen genutzt werden können.

### *Interviewaussagen Individuelle Bedingungen*

**Frau Lech 39 – 41<sup>25</sup>:** Wir stehen hinter dem Projekt und finden es gut. Weil alles, was dazu beiträgt, die Misere mit den ausländischen Kindern zu verbessern, das kann man nur unterstützen. Jeder kocht ja doch irgendwie im eigenen Saft und so ein Außenblick ist hilfreich.

**Frau Müritz 35 – 35:** Die grobe Einschätzung wäre für mich wichtig. Ein Ranking will ich nicht, weil das ja für uns auch nicht förderlich ist. Wir wollen als Lehrer auch nicht frustriert sein. Als Lehrer arbeitet man ja auch so gut man kann. Aber wo wir uns insgesamt so bewegen, wäre interessant. Die Rückmeldung empfinde ich nicht als Druck. Natürlich wünscht man sich einen Fortschritt. Man muss ja die Tests immer mit Vorsicht genießen. War ein Kind krank oder müde oder frustriert? Für mich eine Orientierung, auch manchmal eine Bestätigung. Ich fände es schlimm, wenn aus so einem Test für die Lehrer dann Entwicklungen abgeleitet werden. Bestimmte Dinge kann man nicht in einem Test auswerten. Fragen die ich sonst habe, stelle ich auf den Treffen. Es wäre schön, wenn für uns noch etwas dabei rauskommt. Ich benötige Ressourcen für die inhaltliche Entwicklung, gemeinsam Dinge entwerfen in den Arbeitsgruppen. Von den anderen lernen, Ideen einbringen, das fände ich sinnvoll und wichtig. Die Auswertung ist schön, aber hinterher alleine da stehen, das ist ungünstig. Material, das wir auch einsetzen können, wäre gut.

**Frau Donau 43 – 44:** Ja, warum nehme ich an der Studie teil? Ich weiß es nicht. Ich habe mich nicht gemeldet. Frau G. hat mich angesprochen. Es ist schon viel Arbeit, aber was ich angefangen habe, mache ich auch zu Ende. Die Rückmeldung ist ja auch spannend, immer wieder überraschend für mich.

### **Kritik an den Tests & am Projekt**

**Frau Havel 3 – 3:** Ich finde schon, dass es problematisch ist, dass es nicht differenziert/fein genug ist. Alle Kinder werden in die gleiche Tüte gesteckt, obwohl Unterschiede zwischen den Kindern bestehen, es verfälscht das Bild.

**5 – 5:** Ein anderes Problem: Kann man wirklich mit diesem Verfahren die ndh-Kinder erfassen? Wie ihre Fähigkeiten sind? ... Man kann nicht differenzieren zwischen Kindern, die nicht lesen können und denen die Wortbedeutung fehlt. ... Wenn die Skala nicht so fein ist, dann kann man

---

<sup>25</sup> Die Zahlen geben den jeweiligen Absatz im Interview an, aus dem die Aussage stammt.

ja auch nicht falsch liegen - wenn ich nur schwarz und weiß habe, dann sind halt alle schwarz.

**11 – 11:** Problem Ankreuzmodus - Antworten stehen nebeneinander und die Kinder haben völligen Unsinn angekreuzt und zwei Kreuze gemacht. Oder die Intelligenztests: Bei der ersten Aufgabe müssen die Kinder durchstreichen was richtig ist, dann wieder müssen sie durchstreichen was falsch ist. Das ist nicht das Denken der Kinder. Wir bringen ihnen bei: Richtiges hervorheben (ausmalen oder umkreisen), Falsches durchstreichen. Da müssen sie nun das Gegenteilige machen für richtig/falsch.

**28 – 29:** Den ausländischen Kindern kann man nicht gerecht werden, so wie der Test ist. Man muss Worte nehmen, die eher aus dem Umfeld kommen: Federtasche, Heft, Füller, ... wo die Kinder auch zeigen können, das habe ich gelernt. Die WLLP fragt Worte ab, die einfach in dem Leben der Kinder nicht vorkommen. Sie kennen die Begriffe nicht. Was ist die Magd? Gibt's neben Karstadt (Markt), vor dem Euro (Mark), er magt (er mag). Die Kinder erschließen sich die Geschichte dann natürlich mit diesen Wortbedeutungen und den daraus abgeleiteten Vorstellungen.

**41 – 41:** Ich zweifle an, dass die Unterschiede bei den Migrantenkindern gut abgebildet werden.

**Frau Spree 5 – 11:** Letztes Mal bei der Auswertung war das ja eher dramatisch, weil die Entwicklung der Kinder ja eher rückläufig war. Im Gegensatz zu den Ergebnissen, die vielleicht am Anfang zu sehen waren. Und da war mein Eindruck, dass doch einige dieser Ergebnisse zustande kamen aus der Art und Weise des Testens.

**46 – 46:** Wir haben so ein bisschen Probleme mit der Testanordnung. Wir haben das Gefühl, dass das nicht allen Kindern gerecht wird. In meiner Klasse finde ich es nicht so stark, aber in den Förderklassen da müssen sie mit der Kollegin nachher noch mal sprechen.

**76 – 76:** Ich habe nur an der Studie teilgenommen wegen der Rückmeldung. Die ist interessant, weil das unsere Arbeit widerspiegelt. Erschreckend aber, wenn Kinder in der Entwicklung stagnieren oder rückläufig sind, denn der Test fragt nicht die äußeren Umstände ab. Das ist ein Konglomerat verschiedener Bedingungen, das nicht berücksichtigt wird. Woran liegt es, wenn die Kinder sich nicht kontinuierlich entwickeln?

**Frau Donau 7 – 7:** An den Tests stört mich, dass es davon abhängt, wer da vorne steht und wie derjenige den Test anleitet. Es ist ganz wichtig, dass der kindgemäß spricht. Wenn der zuviel auf einmal sagt, dann schalten die Kinder einfach ab. Jedes Wort das man wählt muss man überlegen. Das ist schon hart, aber bei diesen Kindern notwendig.

**Frau Mosel 31 – 31:** Aber um das zu wissen, muss man die Kinder erstmal kennen lernen. Statistisch ist das nicht belegbar.

**Frau Müritz 30 – 30:** Mathe fand ich nicht gut, vor allem sehr frustrierend für die Kinder. Viele Aufgaben, die verstärkt getestet wurden, aber die noch nicht vorgekommen sind im Unterricht. Für die Kinder war es traurig, weil sie immer Multiplikation geübt hatten. Wir hängen sprachlich eben hinterher, Kinder kommen mit verschiedenen Voraussetzungen. Division kam aber nicht vor. Ich habe mich so geärgert, weil die Kinder so frustriert sind. Habe aber den Kindern gesagt, dass es nicht schlimm ist, wenn sie es nicht wissen. Beim Test zum Selbstkonzept, konnten die Kinder nicht mehr, die doppelte Verneinung, zu viel, sehr anstrengend für die Kinder. Ich muss den Kindern doch erklären, was das bedeutet. Das sind so Sachen, da sieht man die Auswertung und denkt, na ja. Für mich war das ein Test, der war umsonst. Da setzte ich auch nicht an.

**Frau Elbe 14 – 14:** Manche Ergebnisse sind insgesamt eben so zu sehen: Wenn die Kinder in

so eine Testsituation gedrängt werden. Soll man so arbeiten in der Schule mit Zeitdruck? Eigentlich nicht. Wir üben ja Gründlichkeit und Ausdauer, bauen Selbstvertrauen auf. Das ist ja bei solchen Tests nicht so. Ich finde das ist eine Diskrepanz, wir sollen ja gerade bei kleinen Kindern anders arbeiten. Was wir bei Kindern aufbauen wollen, das geht ja in solchen Situationen verloren. Tests und Speed: So entsteht die Diskrepanz zwischen Test und Realität.

**Frau Isar 3 – 3:** Erstmal ist der Umfang der Arbeit, die wir damit haben, größer als wir vorneweg gedacht haben. Die Fragebögen zu jedem einzelnen Schüler auszufüllen dauert zu lange, man macht sich ja auch Gedanken und bespricht einzelne Fälle ja und will nicht einfach ein Kreuz machen. Dann ist es schon sehr zeitaufwendig. Es soll ja uns und ihnen was bringen. Bei den Fragebögen ist mir das einfach zuviel auszufüllen. Das empfinde ich als absolute Belastung. Man braucht ja die Zeit zum vorbereiten. ... Man kann ja die häusliche Situation gar nicht einschätzen. Die Eltern sieht man zwar bei den Gesprächen und dann kann man bohren und fragen, aber sonst. Man kann zwar sehen, ob ein Kind schicke Schuhe anhat, aber was es zu essen gibt, weiß man ja nicht.

#### **Nutzen der Rückmeldung/Kritik**

**Frau Elbe 26 –26:** Mittelhilfreich ist die Rückmeldung, weil die Tests nicht auf das angelegt sind, was mein Unterrichtsschwerpunkt ist: fehlende curriculare Validität. So kann ich mich nicht so einreihen. Es wird ja ein allgemeiner Standard abgefragt. Die Rückmeldung ist eher allgemein, so richtig auf meinen Unterricht kann ich das nicht beziehen.

## 6.2. Rezeption

### 6.2.1 Waren die Rückmeldetermine nützlich?

Die Rückmeldetermine wurden zu Beginn des Projektes als richtig empfunden, waren aber in der Form nicht dauerhaft notwendig und zielführend. Da laut Meinung der Lehrerinnen nach mehrmaligem Erhalt der Broschüre alle mit dem Format vertraut sein sollten und dann selbst die Inhalte lesen konnten, sollte auf die Besprechung der Rückmeldung verzichtet werden. Vielmehr wünschten sich die Lehrerinnen, dass die Treffen für fachlichen Austausch genutzt würden und eventuell auch bestimmte Fragestellungen mit Experten besprochen werden könnten. Alle am Projekt beteiligten Lehrerinnen kennen zu lernen, war ein Pluspunkt der Veranstaltungen.

### 6.2.2 Wie verständlich war die Ergebnisrückmeldung für die Lehrerinnen?

Die Ergebnisrückmeldung war im Wesentlichen für die Lehrerinnen verständlich. Die namentliche Zuordnung der Schülerinnen und Schüler, die Übersichtstabelle anhand derer die Entwicklung ablesbar war und die übersichtliche Präsentation der Informationen wurden positiv bewertet.

### 6.2.3 Welche Kritik haben die Lehrerinnen an der Darstellung formuliert? Haben die Lehrpersonen Verbesserungsvorschläge geäußert?

Kritisch äußerten sich die Lehrerinnen vor allem zu den statistischen Begriffen wie Mittelwert, N und Standardabweichung. Da diese Fachbegriffe im Alltag der Lehrerinnen keine Rolle spielen, wäre die Verwendung der Begriffe „Durchschnitt“, „Schülerinnen und Schüler, die teilgenommen haben“, „Homogenität bzw. Heterogenität der Klasse“ für die Lehrerinnen verständlicher. Die Informationen wären laut Aussagen der Lehrerinnen leichter auf „ihre Kinder“ beziehbar. Die Legende der Gruppenzuordnung sollte darüber hinaus im Empfinden der Lehrerinnen anders aufgebaut sein, nämlich intuitiver, so dass „A“ eine *sehr gute* Leistung beschreibt und dann dem Alphabet nach (B,C,D,...) die Leistung jeweils abgestuft als *weniger gut*, *verzögert*, *stark verzögert* etc. umschrieben wird.

Die Lehrerinnen befürworteten, dass die Tests kurz erläutert werden, um besser nachvollziehen zu können, was abgefragt wurde. Außerdem wünschten sie sich Tipps und Hinweise, wie die Schülerinnen und Schüler besser gefördert werden könnten.

#### *6.2.4 Welche Fragen ergeben sich bei den Lehrerinnen aus den zurückgemeldeten Informationen?*

Ein problematischer Punkt der Rückmeldung waren die vom Projektteam für die einzelnen Tests gebildeten Leistungsgruppen. Leider wurde versäumt, die spezifische Rezeption dieses Aspektes bei allen Lehrerinnen systematisch, mittels Fragebogen zu erheben. Nur in den Interviews wurde darauf vereinzelt eingegangen. In den Gesprächen war auffällig, dass die jeweilige Gruppenzuordnung der Kinder sehr unterschiedlich interpretiert wurde. Einige Lehrerinnen versuchten, die Einteilung überdurchschnittlich, verzögert usw. auf ihr Notensystem zu übertragen. Für die Lehrerinnen blieb es scheinbar teilweise unverständlich, was die Zuordnung der Schülerinnen und Schüler zu den jeweiligen Leistungsgruppen für ihr Unterrichtshandeln bedeutet.

Andere interpretierten irrelevante Informationen, zum Beispiel ob ein Kind in der mittleren Spalte genannt wurde, als Hinweis ob Handlungsbedarf besteht oder nicht (vgl. Frau Elbe 37 – 40). Die Zusammenfassung der Werte zu einer Gesamteinschätzung des Kindes in Hinblick auf einen Lernbereich war für einige Lehrerinnen nicht nachvollziehbar.

#### *Interviewaussagen Rezeption*

##### **Verständlichkeit**

**Frau Main 11 – 13:** Die namentliche Liste finde ich am besten und die Mathetestauswertung. Die Mittelwerte und die Übersichtstabelle sind nicht so gut. Damit komme ich nicht so gut klar.

**25 – 26:** Die Gruppeneinteilung ist hilfreich und entspricht meinen Vorstellungen.

**29 – 30:** Ich finde, bei den Projektterminen könnte man auch mal fachliche Inhalte besprechen. Die Rückmeldung selbst kann ja jeder selbst lesen.

**Frau Lech 35 – 37:** Die (Rückmeldetermine) fand ich nicht zu lang oder ein Problem. Ich finde es angenehm, auch wenn man mal eine Frage außer der Reihe hat. Es ist interessant alle anderen zu sehen, die daran arbeiten. Auch die Fragen der anderen fand ich interessant.

**Frau Donau 27 – 28:** Ja, man muss sich erstmal reinarbeiten, aber man kann gut ablesen, wer sich wie entwickelt (aus der Übersichtstabelle).

**32 – 32:** Ich weiß nicht, wie andere das sehen, aber ich denke, man muss diese Termine nicht immer machen. Beim ersten Mal war es sehr wichtig, dass uns alles erklärt wurde, wie wird das alles gemacht und wie kommt das zu Stande, trotzdem muss man sich ja rein lesen in das Ding, aber beim nächsten Mal, na ich meine wir können ja auch lesen. Und wer das nicht liest, bei dem ist es ja sowieso umsonst. Ich gucke mir das schon an und genau. Wir müssen nicht immer zusammenkommen, gerade, weil wir ja viel zu tun haben und meistens ist das in der Zeit, in der wir sowieso angespannt sind.

**Frau Mosel 2 – 9:** Die Ergebnisse finde ich ziemlich gut, was mir Probleme macht, ist immer das gültige N und Mittelwert. Könnte man das nicht einfach machen? Für mich als Praktiker - mich interessiert das einfach nicht in der Form. Lehrer in der Praxis stecken in der Sprache

nicht. Nur hier steht drei und zwei und eher homogen, eher heterogen? Mittelwert? Was heißt das?

**Frau Müritz 3 – 4:** Die Mittelwerte etc. fand ich immer schwierig: wie ich das einordne und für mich werte.

**Frau Spree 22 – 22:** Das ist das Schöne bei dieser Auswertung, dass es namentlich eben zuzuordnen ist.

**46 – 46:** Nein, bei der Rückmeldung der Ergebnisse ist alles schon klar aufgebaut und das ist mit den Tabellen ja auch sofort zu sehen, wer wo einzuordnen ist.

**51 – 52:** Das Problem ist eben, das man sich bei einer solchen Massenuntersuchung einschränken muss, um dann zu einem Ergebnis zu kommen, aber wir haben damit teilweise wirklich ein Problem, weil wir ja immer unsere konkreten Kinder da vor Augen haben und unsere konkrete Alltagsarbeit. Und dann ist das schwierig.

**56 – 56:** Auch wenn ich jetzt nicht viel Zeit habe, mich damit auseinander zusetzen, kann ich sofort sehen, und das ist ja immer ähnlich, das ist für uns gut durchschaubar.

**60 – 60:** Das ist natürlich ganz schön (Übersichtstabelle), weil man nicht Hin und Herblättern muss, sondern wirklich bei einem Kind gucken kann und aha, so sieht das da aus, da muss ich mal gucken woran das eventuell liegt. Das fand ich sehr übersichtlich haben wir alle gesagt, dass man sich da gut zurecht findet.

**76 – 76:** Die Infos sind sofort da, man hat die Kinder präsent. Schön und übersichtlich zu lesen, kein Packen Papier, durch den ich mich erst durcharbeiten muss.

**Frau Lech, 20 – 24:** Da würde ich mir bei der Rückmeldung etwas wünschen: einen Auszug aus den Tests, denn ich vergesse, was da vorkam. Eine Mutter wollte zum Beispiel genau wissen, was da gefragt wurde in dem Test. Ein Testheft wäre gut zu haben als Grundlage für die Rückmeldung. Die Rückmeldung wäre so fundierter. Zu den Ergebnissen: Sie sind hilfreich, da man da sehen konnte, wenn die Kinder, am unteren Rand hängen. Kinder bei denen man sich nicht so sicher ist. Es ist eine Bestätigung, dass es ist mit der Intelligenz schwierig ist.

**53 – 55:** Es wäre gut, den mathematischen Bereich in den Rückmeldungen auszubauen. Und Tipps zu bekommen, was man dann tun kann. Die Zusammenarbeit mit Fachdidaktikern wäre für die Umsetzung der Anregungen wünschenswert.

**Frau Isar 6 – 7:** Man muss ja immer erst mal die Legende verstehen, das dauert eine Weile bis man sich durchgearbeitet hat. Aber wie man es besser machen kann, weiß ich auch nicht, weil es ja nicht mein Fachgebiet ist. Warum steht da im FB nicht im Durchschnitt? Ich schreibe das immer dazu. Das finde ich ulkig.

### *Interviewaussagen Rezeption und Reflektion*

**Frau Donau 21 – 22:** Ja, wie sonst? Ich habe mich dran gewöhnt. Überdurchschnittlich, ja... Ich wüsste auch nicht wie man das anders machen kann. Vielleicht könnte man im Mittelfeld noch stärker differenzieren. Normal wäre der 3er Schüler. Ich stelle hohe Ansprüche. Überdurchschnittlich wäre 1+. Der müsste super sprechen, schreiben, verstehen, selbst Lösungen finden. Jemand der eine 2 hat, der wäre sehr gut. Normal, sehr gut, über durchschnittlich. Ihr bezieht das ja auf die große Masse, auf alle. Da setzt ja auch jeder andere Maßstäbe. Ich kann das aber auf meine Kinder übertragen.

**Frau Havel 10 – 10:** Die Rückmeldung ist interessant, weil sie viel bestätigt. Sie stimmt mit meinen Einschätzungen überein. Bei einem Kind habe ich mich gewundert: der hatte überall C, ein Bereich war A, am Ende war er dann nur Durchschnittlich. So gibt es das Bild der Realität nicht gut wieder. Er ist eigentlich ein überdurchschnittlicher Rechner, der beste den ich habe. Das sind so ein paar Sachen, da frage ich mich: Warum wurde das so oder so zugeordnet?

**Frau Müritz 31 – 33:** Mir fehlt manchmal eine Information. Im Durchschnitt etc. - gilt das für die Klasse oder für alle allgemein? Wo stehen die Kinder? Ist das nun so, dass die deutschen Kinder alle besser sind?<sup>26</sup> Innerhalb der Klasse weiß ich ja wie es aussieht. Der Vergleich (mit anderen Klassen Anm. JS) wäre manchmal schon gut, aber ich will ja auch nicht so einen Druck. Das ist so eine zwiespältige Sache.

**Frau Rhein 36 – 37:** Ja, ... aber weit unter dem Durchschnitt klingt sehr negativ. Man müsste mal wissen, was das genau heißt.

**Frau Elbe 37 – 40:** Verzögert heißt dann wohl noch intensiver arbeiten, aber erst habe ich das als Mittelmaß verstanden, weil es in der Mitte steht. Die Wortwahl hat eine gewisse Signalwirkung, dass etwas getan werden muss. Das Wort Durchschnitt beruhigt. Bei den anderen Gruppen (verzögert/stark verzögert), das hat Signalwirkung.

**Frau Isar 3 – 4:** Bei den Rückmeldungen ist das so, dass wir uns das sehr intensiv anschauen und zu den gleichen Schlüssen kommen wie die Tests. Nur bei einem Test, da war ich selber nicht dabei, waren zwei Kinder, die sehr stark sonst sind, die waren da schlecht ... Das ist sehr von der Tagessituation abhängig. Wir kommen zu den gleichen Schlüssen, es stimmt immer überein, bis auf die zwei Kinder, die geweint haben und die haben sich verweigert.

**Frau Mosel 24 – 25:** Alles mit Namen ist gut und hilfreich. Ein Blick genügt und ich wusste: Da lagste richtig. Ich habe es ausgewertet und mit Farben markiert. Ich habe die unter dem Durchschnitt beim Lesen noch extra markiert.

---

<sup>26</sup> Diese Information ist eigentlich aus der Rückmeldung ablesbar.



### **6.3. Reflektion**

#### *6.3.1 Wie erklären sie sich die Ergebnisse?*

Vor allem die unterdurchschnittlichen Leistungen der Schülerinnen und Schüler wurden von den Lehrerinnen hauptsächlich mit Besonderheiten des häuslichen Bereichs und der Testsituation erklärt. Das Bildungsniveau der Eltern wirkte sich im Empfinden der Lehrerinnen negativ auf die schulische Leistung der Kinder aus, da niemand mit ihnen zu Hause üben kann (vgl. auch Abschnitt B\_6.5).

Die Einschätzung der Leistung der Schülerinnen und Schüler beruhte im Wesentlichen auf der Erfahrung der Lehrpersonen, die sich wiederum auf die Einschätzung der familiären Hintergründe bezog. In den Interviews kam weder zur Sprache, dass sich die Leistungen eventuell als Folge des Unterrichtsgeschehens ergeben haben, noch wurde thematisiert, dass von den Lehrerinnen die alltägliche Leistungsbewertung oder die von BeLesen vorgenommene Leistungseinschätzung durch systematische diagnostische Verfahren überprüft wurde. Der Umgang mit Diskrepanzen zwischen der eigenen Einschätzung der Leistung der Kinder und dem zurückgemeldeten Ergebnis wird auch im Kapitel B\_6.4 thematisiert.

#### *6.3.2 Mit wem sprechen sie über die Informationen?*

##### *Kommunikation mit Kollegen und der Schulleitung*

Die Interviews zeigen, dass die Lehrpersonen mit anderen Kollegen und der Schulleitung über die Ergebnismeldungen sprachen, jedoch eher allgemein und nur teilweise im Detail. Die Verständigung über das Projekt als Ganzes wurde von allen Lehrerinnen erwähnt. Kollegen aus anderen Klassen, die nicht an der Untersuchung teilgenommen haben, waren vor allem dann interessiert, wenn etwas Ähnliches bei ihnen anstand, zum Beispiel die Vergleichsarbeiten. Mit Kolleginnen, die ebenfalls an der Studie BeLesen teilnahmen, fand der Austausch zwischen Tür und Angel, zufällig in den Pausen oder im Anschluss an die Rückmeldetermine statt. Keine der Lehrerinnen hat erwähnt, dass es dafür extra einen Termin gegeben hat.

Durch die Interviews entstand der Eindruck, dass das Niveau des Austausches sehr unterschiedlich ist und sich daran orientiert, ob die Lehrerinnen grundsätzlich im Team arbeiten oder eher alleine: Diejenigen, die ohnehin den Unterricht zusammen vorbereiteten und sich über die Schülerinnen und Schüler austauschten, sprachen auch intensiver über die Ergebnismeldung. Sich

die Unterlagen gegenseitig zu zeigen schien zumindest bei den zehn interviewten Lehrerinnen eher die Ausnahme zu sein.

Sofern sich die Lehrpersonen gegenüber der Schulleitung über die Ergebnismeldungen äußerten, taten sie das – laut ihren Aussagen – entweder allgemein oder sie nutzen die zurückgemeldeten Informationen sehr speziell als Argumentationshilfe, um weitere Unterstützung zu erhalten.

### *Kommunikation mit Eltern*

Es ist auffällig, dass sich einige Lehrerinnen sehr negativ über die Familien der Kinder äußerten und wenig Hoffnung hatten, dass sich bei diesen Kindern noch etwas „tut“. In solchen Fällen sprachen die Lehrerinnen nicht mit den Eltern über die zurückgemeldeten Informationen bzw. stellte sich heraus, dass es Familien gibt, zu denen grundsätzlich kein Kontakt zu Stande kommt, entweder aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse oder aber aufgrund einer abwehrenden Haltung der Eltern. Einige Lehrerinnen brachten dagegen viel Verständnis für die besondere Situation deutscher und nichtdeutscher bildungsferner Familien auf, äußerten Verständnis für die sprachlichen oder intellektuellen Defizite der Eltern, für die Angst in die Schule zu kommen oder für die Unfähigkeit, die Kinder bei der Bewältigung der Hausaufgaben zu unterstützen. Mit dieser Einstellung ging dann ein Kommunikationsverhalten der Lehrerinnen einher, das sehr besonnen war und auf die jeweils speziellen Bedürfnisse der Eltern einging.

Die Lehrerinnen berichteten den Eltern eher allgemeine Informationen über das Projekt und achteten darauf, dass keine bedrohlichen Informationen aus den Ergebnismeldungen vermittelt wurden, die die Eltern zusätzlich verunsichern würden. Vielmehr wurde den Eltern gegenüber darauf hingewiesen, dass das Kind in Teilbereichen Schwächen hat, wo es Hilfe benötigt oder dass die Universität zu ähnlichen Ergebnissen kommt, wie die Schule/die Lehrerin und dass Förderung notwendig sei.

Das Interesse von Seiten der Eltern war nach der Beschreibung der Lehrerinnen recht unterschiedlich ausgeprägt. Einige Eltern wollten gerne wissen, was das für ein Test gewesen sei, ob das ein Intelligenztest sei oder welcher Zweck damit verfolgt wird. Andere Eltern waren grundsätzlich nicht an der Schullaufbahn ihrer Kinder interessiert und würden auch in Hinblick auf die Kommunikation über andere Angelegenheiten für die Lehrerinnen schwer oder gar nicht erreichbar sein.

### *Kommunikation mit den Kindern*

Keine Schülerin und kein Schüler haben laut meiner Kenntnis nachgefragt, was bei den Tests herausgekommen sei. Die Lehrerinnen äußerten alle die Auffassung, dass es für die Kinder uninteressant bzw. irrelevant sein, zu erfahren, wie sie in den Tests im Detail abgeschnitten haben. Daher würden sie auch nur allgemein mit den Kindern über diese so genannten Arbeitsblätter, Rätselaufgaben sprechen oder aber diese Arbeiten überhaupt nicht kommentieren.

Es gab jedoch unterschiedlich geartete Gründe für dieses Verhalten: Eine Lehrerin fand die Ergebnisse zum Beispiel so niederdrückend, dass sie es den Kindern – oder sich – nicht zumuten mochte, darüber zu sprechen. Eine andere Lehrerin gab den Kindern unabhängig vom Ergebnis eine schnelle Rückmeldung, nämlich ein positives Feedback zu ihrer Bereitschaft bei den Tests fleißig mitgemacht zu haben. Sie meinte, dass die Kinder weder acht Wochen auf so ein Ergebnis warten können, noch dass die Information, ob das Kind in Hinblick auf diesen Test schlechter oder besser geworden sei, für die Kinder hilfreich sei. Zwei weitere Lehrerinnen wiesen darauf hin, dass die Kinder diese Tests als Spiel verstehen. Da deutlich gemacht wurde, dass diese Arbeiten keinen Einfluss auf die Zensur haben, sei das Interesse der Kinder am Ergebnis kaum vorhanden. Es sei den Kindern von den Lehrerinnen auch nicht vermittelt worden, dass da „etwas zurückkommt“.

Eine Lehrerin sagte im Interview, dass erst die Fragen zum Thema *Kommunikation über die Rückmeldungen* bei ihr deutlich gemacht hätten, dass sie überhaupt mit jemandem darüber sprechen darf oder sprechen soll. Dies kann als Hinweis verstanden werden, dass es wichtig ist, im Vorfeld mit den Lehrerinnen klar zu besprechen, was mit der Rückmeldung getan werden kann oder nicht. Da das Team des Projektes BeLesen die Auffassung vertrat, dass die Lehrerin als Expertin in der Schule den Umgang mit diesen Informationen selbstbestimmt steuern soll, wurde auf solche Vorgaben verzichtet. Für die Lehrerinnen war es im Vorhinein wichtig die Absicherung zu haben, dass nur sie diese Informationen in Form der Rückmeldung erhalten, weder die Schulbehörde noch die Schulleitung über die Leistungen in der Klasse in Kenntnis gesetzt werden wird. Um die Befürchtung der Lehrerinnen ernst zu nehmen, es könnten aufgrund der Ergebnisse für sie von Seiten der Verwaltung negative Folgen entstehen, wurde den Lehrerinnen frei gestellt, mit wem sie über die Rückmeldung sprechen bzw. wie sie die Rückmeldung verwenden.

## *Interviewaussagen Reflektion*

### **Erklärungen für die Leistungen**

**Frau Mosel 11 – 14:** Ach, ich wusste vorher wie die Kinder sich verteilen würden. Die Sache ist wirklich so, dass man die Kinder gut einschätzen kann, da hat man dann einfach Erfahrungswerte, die sich aber auch aus verschiedenen Situationen ergeben, teilweise aus familiären Situationen, wenn ein Kind total abgessack ist, kann auch was zu Hause gewesen sein. Man kann das schon einschätzen. Manchmal liege ich nicht so hundertprozentig richtig, also die grobe Einschätzung geht gut, aber die Einteilung -verzögert, stark verzögert- so im mittleren Bereich, da liege ich nicht so richtig. Da bin ich dann schon überrascht, bei einigen Kindern gab es Überraschungen, das fand ich gut. Das ist hilfreich. Alles was mit Namen zu tun hat, interessiert mich. Der Rest interessiert nicht. Die statistischen Auswertungen, im großen Ganzen, in der ich ein Tröpflein bin, ist mir egal.

**Frau Lech 5 – 6:** Das sind so Sachen wo man stutzig wird und erstmal überlegt, wie kann denn das sein? Da ist die Rückmeldung hilfreich.

**Frau Lech 17 – 17:** Wir Kollegen halten Rücksprache: Mir ist aufgefallen, das Kind fällt zurück, wie ist das bei dir? Rücksprache mit den Eltern findet auch statt: Ist da ein häusliches Problem? Nachfragen: Ist das nur in Mathe?

**Frau Isar 21 – 22:** Ich fand es ganz interessant, man hat sich mittlerweile an die Form der Darstellung gewöhnt. Bei einigen hat man sich auch gewundert. Da war das so, wer einen Schritt zurückgegangen ist, hat man gar nicht gemerkt, aber dann habe ich gedacht, gut das war ja wieder eine Testsituation. So sehe ich das.

**Frau Lech 46 – 48:** Wenn ein Kind nicht frühzeitig in die Kita gegangen ist, hat es schlechte Chancen und es hat einen deutlichen Nachteil. Sie holen nicht viel auf, trotz DAZ und allem möglichen an Förderung. Weil sie erst mal die Sprache lernen und sich nicht auf den Inhalt konzentrieren können. Bezirk, Elternhaus, Bildungsstand, Analphabetismus, keine Bücher, die kriegen nichts erklärt, null Förderung, Fernsehen, kein Spielzeug, psychische Probleme, Gewalt und Streit unter Eltern, Sozialhilfeempfänger. Die kennen keinen Unterschied zwischen Kamm und Bürste oder so. Da wo Kinder sich gut ausdrücken können, da funktioniert das. Kinder, die nicht gefördert werden von den Eltern fallen zurück. Bildungsniveau der Eltern, wenn die neugierig sind, da entwickeln sich die Kinder auch strahlender. Das ist alles bereits bekannt. Die Kinder sind nicht versorgt, überfordert und allein. Manche Eltern haben auch ein komisches Verständnis von Schule, ein Kind hat der Vater immer verhauen, wenn es Fehler macht, das Kind macht dann nichts mehr. Andere haben kein Verständnis von Schule und schicken die Kinder nicht in die Schule, denen ist es wurscht, ob die Kinder fehlen. Sie sind schlecht erzogen in dem Sinne, wenn sie schreien, kriegen sie alles, behindern sich gegenseitig und sich selbst beim Lernen. Haben wenig gelernt sich anzustrengend, permanenter Lärm zu Hause, Fernseher, Musik, Telefon und Computer, ...Kinder können nicht zuhören und schalten einfach ab.

### **Kommunikation Kollegen**

**Frau Havel 17 – 17:** Ja, wir (Kolleginnen) sind sowieso eng. Wir bereiten uns zusammen vor, planen zusammen und machen inhaltlich das gleiche, aber gehen methodisch anders vor. Wir zeigen uns auch unsere Ergebnisse. ... Der Kontakt ist nicht so groß, aber wir tauschen uns über die Ergebnisse aus.

**25 – 25:** Wir sprechen auch intensiv mit der Schulleitung. Wir meinen, dass sie die Rückmeldung haben muss.

**Frau Spree 62 – 66:** Im Anschluss an die RM-Termine reden wir schon oder beim zufälligen Treffen im Lehrerzimmer, aber es gibt keinen Termin extra dafür - eher informell. Wir sprechen viel. Vor allem über Überraschungen: Guck mal der! Aber auch über: So haben wir das erwartet. ... Die Testergebnisse werden schon besprochen, die Schulleitung verfolgt das Projekt und wir geben Rückmeldung: schönes Zusammenarbeiten, sehr teambezogen. Wir stellen uns gegenseitig vor, so und so ist die Entwicklung. Auch um zu sehen, ob das Modell mit Förderklassen versus Hochbegabung sinnvoll ist. So haben wir Argumente in der Hand, dass es Sinn macht, so zu arbeiten. Aber es gibt keine extra Termine, es ist einfach zuviel mit Schulprogramm etc.

**Frau Müritz 19 – 22:** In der ersten Zeit war mehr Austausch, dass man mal fragt, bei der letzten nicht mehr so. Mit der Kollegin, mit der ich viel zusammenarbeite, so ein bisschen, aber je nachdem wie die Zeit ist. Eher zwischen Tür und Angel: Na wie war's denn? Aber keine fachlicher Austausch. Auf der Fachkonferenz wird nur kurz erläutert, worum es geht, damit die Kolleginnen Bescheid wissen, aber an sich ist es kein Thema. ... Die Schulleitung ist interessiert, vor allem, dass wir dabei bleiben, aber dass wir ständig in Kontakt stehen, das nun nicht, aber sie steht dafür ein und ist interessiert, was dabei rauskommt.

**Frau Donau 35 – 35:** Ja, aber ich habe noch nicht in die Unterlagen der anderen geguckt, wir haben keine extra Treffen. Eher zufällig in den Pausen, wie ist das so bei Euch. Ich studiere das nicht, was die anderen Kollegen hatten. ... Ich möchte mit keiner tauschen, ich habe meine Kinder. Im Kollegium hat keiner Geheimnisse, wir machen uns da auch nichts vor. Die Vergleichsarbeiten, die jetzt kommen, das wird noch viel interessanter.

**Frau Isar 15 – 18:** Mit Frau X arbeite ich im Team, wir gleichen das ab, wir machen uns Mut. ... Ich wusste, dass ich eine schwierige Klasse bekomme und ich hatte das Gefühl ich habe nicht genug Zeit für die Kinder, da ich noch anderen Unterricht hatte. Ich hatte das Gefühl sprachlich ist da viel zu machen. Ich habe der Schulleitung die Ergebnisse gezeigt und verschiedenes zusammen getragen. Ich brauche mehr Zeit für die Kinder. Da hat sie gesagt, das ist in Ordnung, das können wir organisieren.

**Frau Mosel 41 – 44:** Inzwischen vermehrt, am Anfang nicht so, manche interessiert das auch nicht, aber grade im Zuge der Vergleichsarbeiten haben viele nachgefragt. Auch aus Kollegen von höheren Klassen. Ist das nun das, was du sowieso schon machst? Die wissen dass ich an der Studie teilnehme, die Schulleitung hat das erläutert. Die denken dann, die kann das ja machen, wenn sie das will. Ist immer persönliches Interesse. Kolleginnen fragen nach beidem: Was machen die Kinder? Was hast du davon? Ich bekomme diese Listen und kriege Bestätigung und Abweichungen. Erstmal haben wir einen Schulleitungswechsel. Nicht mehr X, sondern U. Ich bin sehr lange an dieser Schule, X hatte mich damals sofort angesprochen, weil sie weiß das ist mein Ding. Ich habe so einen Ruf, dass wenn ich was mache, dass ich das dann auch mache. Am Anfang hat sie nachgefragt, ist es ok für dich? Und wenn ich dann sage, ja, dann ist das ok für sie. U interessiert das überhaupt nicht, der hat anders zu tun (Schulrenovierung, Konrektorprüfung, wir werden Ganztagschule, Schulprogramm). Wir sind keine Sonderschule, aber wir sind ein besondere Schule. Sollte jemand kommen, dann kann ich hingehen und sagen, U da kommt jemand und du musst dabei sein, dann würde er auch kommen. Der arbeitet nicht dagegen.

**Frau Rhein 30 – 32:** Ich bin mit der Rückmeldung und der Liste Förderbedarf zur Schulleitung gegangen und habe das gezeigt: So sieht's bei mir aus. Dann bekommt man Unterstützung. Die Schulleitung unterstützt das schon, aber wenn jemand fehlt, dann gehen die normalen Stunden vor Förder- und Teilung.

**Frau Lech 17 – 17:** Wir Kollegen halten Rücksprache: Mir ist aufgefallen, das Kind fällt zurück, wie ist das bei dir? Rücksprache mit den Eltern: Ist da ein häusliches Problem? Nachfragen: Ist das nur in Mathe? Dann im Förderunterricht in Einzelarbeit gucken, wie man da noch mal einzelne Sachen besprechen kann.

**39 - 41:** Im Lehrerzimmer, den Parallelklassen: Wie sieht's denn bei euch aus? Andere fragen nach, wie läuft's? Wir stehen dahinter und finden es gut.

**43 – 45:** Die Schulleitung findet es gut und wichtig, dass wir teilnehmen, hat wenig Zeit sich konkret zu engagieren, es gibt keine inhaltliche Unterstützung, aber sie ist dafür und gibt solche Anfragen weiter und möchte auch, dass wir mitmachen.

**Frau Elbe 35 – 36:** Nein, nur die Kollegin, die in der Klasse mitarbeitet. Die findet das interessant, aber im Detail guckt sie das nicht an.

#### Kommunikation Kinder

**Frau Elbe 33 – 34:** Nein, Kinder fragen nie nach den Testergebnissen, aber freuen sich immer wenn die Tester kommen. Die machen die Tests gerne.

**Frau Müritz 11 – 13:** Die Kinder haben nicht nachgefragt, was bei den Tests raus gekommen ist. Bei den Klassenarbeiten fragen die ja eigentlich nach. Sofort. Hier kriegen sie keine Zensur, das wissen sie ja. Einfach Spiel und Test, Lesespiel bei den Vergleichsarbeiten auch. Und das ist für die Kinder nicht so, dass sie denken, da kommt was zurück. Die Zensur bei Diktat etc. kommt ja aufs Zeugnis.

**Frau Mosel 36 – 38:** Kinder wissen allgemein, dass sie gut gearbeitet haben und nicht: Du bist schlechter als ich dachte. Das ist wie bei einem Hund, da muss sofort die Reaktion kommen. Kein Kind hat je nachgefragt, was dabei herausgekommen ist. Arbeitsblätter sind viel interessanter. Die Lehrerin hat was gesagt, wenn sie schimpft, haben wir was falsch gemacht, wenn sie lobt, war alles ok. Ganz linear. Ich sage das den Kindern schon deutlich, wenn sie was falsch oder gut gemacht haben. Gedankengänge der Kinder sind so kompliziert, so kann man gar nicht denken.

**Frau Rhein 10 – 11:** *Haben sie mit den Kindern über die Rückmeldung gesprochen?* Nein, sollte ich? Das ist so niederdrückend.

#### Kommunikation Eltern

**Frau Havel 23 – 27:** Ermutigt durch die Frage im Fragebogen habe ich es beim letzten Elternabend angesprochen. Ich hatte sie zwar informiert, aber sonst die Ergebnisse geheim gehalten. Weil die Eltern immer so ankommen, als würden ihre Kinder hier falsch beschult werden. Und um ihnen zu zeigen, welche Defizite die Kinder haben, habe ich ihnen die Information erläutert. Allgemein habe ich mit ihnen gesprochen. Die meisten Kinder sind in der nicht lernverzögerten Gruppe. Ich habe ihnen gezeigt, gerade bei den LRS Kinder, dass wir dieselben Antworten von der FU bekommen haben. Ich wusste auch nicht vorher, dass wir damit offen umgehen können.

... Die Eltern waren da ganz offen und haben sich das angehört. Für mich ist das auch noch mal eine Begründung, dass die Kinder dreimal in der Woche zum LRS Kurs gehen. Die Eltern haben das gecheckt, obwohl sie etwas hilflos sind. Sie haben die gleichen Schwierigkeiten und sind selbst Analphabeten. Die Eltern sind ja eher einfach, Arbeiter, arbeitslos, etc. Da kann man nicht so tief gehen, aber ich glaube, sie haben es kapiert. Ich bin für Rechenschwäche an der Schule zuständig und habe da auch gezeigt, dass meine Beobachtung bestätigt wird. Schwarz auf weiß ist für die Eltern immer besser. ... Ich habe den Eltern nur generelle Informationen gegeben, aber danach bekamen einzelne Eltern auch die Detail-Infos.

**Frau Spree 68 – 68:** Ich habe eine sehr interessierte Elternschaft. Auf dem Elternabend habe ich die Untersuchung angekündigt, Kinder erzählen bestimmt auch davon zu Hause, aber das jemand konkret ankommt und fragt, wie hat mein Kind abgeschnitten, Nein. Elternsprechtag: in einigen Gesprächen war das Thema besonders spannend, wenn die tatsächlichen Ergebnisse von Unterricht und Ergebnisse des Tests auseinander gehen. Ich sage den Eltern, die Fähigkeit / das Potential ist da, haben wir auch von der Uni schwarz auf weiß, aber wir müssen gucken, wie erleichtern wir dem Kind, dass es die Leistung auch im Schullalltag abrufen kann und woran es liegt, wenn das nicht klappt.

**70 – 70:** Die Eltern fragen: Ist das ein Intelligenztest? So richtig können die damit nichts anfangen. HSP kannten die Eltern, weil wir das auch schon gemacht. Sie finden es spannend, dass ihre Kinder an der Uni mitmachen. Aber konkret nachfragen ist eigentlich nicht. Wir besprechen immer, was die Eltern im häuslichen Bereich noch unterstützend tun können.

**Frau Müritz 9 – 10:** Im Elterngespräch wurde das kurz angesprochen, aber nicht direkt, nur für mich als Bestätigung und als schulinterne Info. Ich habe die Rückmeldung genutzt für meine eigene Einschätzung. Ich zeige den Eltern Wo steht ihr Kinder in Deutsch etc., aber nicht so, dass ich ihnen den Test gezeigt hätte. Ich will die Kinder und Eltern nicht unter Testdruck bringen. Das soll ja eher zwanglos geschehen. Ich habe mal gesagt, dass so ein Projekt stattfindet, aber eher so nebenbei.

**Frau Donau 16 – 17:** Zum größten Teil kommen Eltern von sich aus, z. B. der Papa eben. Ganz viele Eltern kommen und fragen nach. Extra vorladen tue ich nicht, nur am Ende der ersten Klasse habe ich mit allen gesprochen statt Noten. Die Kinder haben einen Brief bekommen und die Eltern das Gespräch. Da habe ich das auch rein genommen, wenn sie mit den Kindern Mathe üben. Dann nehme ich die Eltern und zeige denen Beispiele an der Tafel.

**Frau Isar 13 – 15:** Nein, die würden das ja gar nicht verstehen. Nur wenige würden es verstehen und bei denen hätte ich Angst, dass die Angst bekommen und ihre Kinder unter Leistungsdruck setzen. Ich habe es einfach verschwiegen. Das kann ich mir bei meinen Eltern gar nicht vorstellen. Ich habe viele Elterngespräche, weil ja immerzu irgendwas ist. Ich habe viel mit dem Jugendamt zu tun wegen Vernachlässigung. Wenn ich auch noch so was mit ihnen besprechen würde, das geht gar nicht. Die würden Angst bekommen.

**Frau Mosel 33 – 35:** Bei den Elterngesprächen mit ganz vielen, aber nicht mit allen, weil manche die Sprache nicht verstehen und dann verwirre ich die noch mehr. Ich habe gesagt, dass wir das große Glück haben, von der Uni begleitet zu werden in der Entwicklung, beim Schreiben und Lesen und ich die Rückmeldung bekomme wie die Kinder die Tests gemacht haben, um festzustellen, ob ich richtig liege oder ob das Ergebnis davon abweicht. Und ich sage den Eltern dann, ob ich richtig lag oder ob es anders aussieht als gedacht. Wenn ich das mache, ist das ok. Es gibt Niveauunterschiede bei den Eltern in Bezug auf die Bildung, nicht so sehr zwischen

deutsch und nicht deutscher Herkunft. Manche Ausländer sind eher bildungsorientiert als manche Deutsche. Da kommen dann Nachfragen, was ist das, was war da. Darauf muss man dann Rücksicht nehmen. 2/3 sind eher bildungsfern und haben die Haltung: Du machst das schon! Hier muss ich den Eltern sagen, du musst was tun für dein Kind. Mit manchen Eltern muss ich kindlicher sprechen als mit den Kindern. Das interessiert die nicht. Du machst das: Verantwortung abgeben und wenn es nicht läuft, dann ist die Schule schlecht.

**Frau Main 7 – 8:** Eine türkische Mutti - die wollte es nicht wahrhaben. Zu Hause würde das Kind lesen und hat hier aber starke Defizite im Lesen. Die Eltern gehen davon aus, dass Kinder zwei Jahre Zeit haben zum Lesen lernen und finden die Tests sehr anspruchsvoll. Bei der nächsten Elternversammlung werde ich die ganzen Tests erläutern, auch die bundesweiten Tests.

**Frau Rhein 14 – 15:** Ich habe mit den Eltern gesprochen, die hier waren. Da habe ich gesagt, sie müssen üben und das machen die dann auch, aber ich habe ja nur mir fünf Eltern Kontakt. Sonst spreche ich mit den Geschwistern auf dem Schulhof.

**Frau Lech 18 – 26:** Nur zum Teil, mit manchen Eltern ja, ich spreche aber nicht mit allen. Auch weil wir denken, bei einigen versackt es sowieso. Es ist allgemein recht schwierig mit Eltern über Leistung zu sprechen. Die Eltern sind sehr unterwürfig, sind überfordert was anzunehmen, empfinden es als Kritik. Vielleicht hätten wir es machen sollen?

Wenige Eltern fragen nach. Da würde ich mir bei der Rückmeldung etwas wünschen: einen Auszug aus den Tests, denn ich vergesse, was da vorkam. Eine Mutter wollte zum Beispiel genau wissen, was da gefragt wurde in dem Test.

Wenn Eltern nicht an Schule interessiert sind, dann fragen die nicht nach. Wenn die ein brennendes Interesse an ihrem Kind haben, dann fragen sie auch nach den Tests. Einer Mutter, dessen Kind besonders gut ist, habe ich aufgezeigt, dass ihr Kind in einem Bezirk groß wird, wo die anderen Kinder ihrem Kind nicht besonders viele Anregungen geben. Wir zeigen nicht das Testheft, sondern nur Ergebnisse, die auf das Kind bezogen sind.

Das Problem ist, viele Eltern können auf der fachlichen Ebene nicht folgen, weil sie es nicht verstehen. Es scheitert, zum Teil an der Sprache, bei deutschen Eltern sind auch psychische Probleme da: Angst vor der Schule, Angst vor Kritik, schlechte eigene Erfahrungen in der Schule. Sie lassen die Materialien zum Üben in der Schule und halten sich nicht an die Verabredungen. Wir hatten schon Eltern, die nicht lesen konnten. Wir versuchen jetzt so viel zu machen wie es geht. Die ausländischen Eltern schämen sich, dass sie nicht die Sprache kennen, andere Erfahrungen in der Schule, nur vier Jahre Schule besucht, denen ist es sooo peinlich, vor allem türkischen Väter ohne Schulabschluss. Ich erkläre denen dann Mathe und wie sie es den Kindern erklären können.

**Frau Elbe 31 – 32:** Die Elternarbeit ist katastrophal, die kommen nicht. So was mache ich nicht. Wenn sie kämen würde ich ihnen allgemein zur Studie etwas sagen. Das wäre schon gewünscht, aber nicht nur auf die Rückmeldung bezogen, sondern ich würde allgemein Stärken und Schwächen des Kindes erläutern und zeigen, wo die Kinder Unterstützung brauchen. Aber dafür brauche ich die Rückmeldung nicht, das weiß ich ja selbst. Es gibt keine Widerstände von den Eltern, da braucht man keine Verstärkung oder Unterstützung von UniSeite. Das kann man ihnen auch so sagen.



## 6.4. Aktion

### 6.4.1 *Wie nutzen sie die zurückgemeldeten Informationen?*

Die Ergebnismrückmeldung wurde genutzt, um die eigene Einschätzung mit der durch die Tests erhobenen Leistung zu vergleichen. Häufig berichteten die Lehrerinnen, dass die Rückmeldung ihren Eindruck bestätigt hat. Sofern dies nicht der Fall ist, legten die Lehrerinnen den Fokus auf die Kinder, die Diskrepanzen aufwiesen. Sie „schauen nochmals genau hin“, so haben die Lehrerinnen ihr Vorgehen beschrieben. Die Unterschiede in der Einschätzung konnten sowohl positiv als auch negativ sein: Eine Lehrerin berichtete zum Beispiel, dass ihr erst durch die Rückmeldung aufgefallen sei, wie gut ein Kind sei, eine andere Person erzählte, dass durch die Leistungstests deutlich wurde, dass ein Kind abgerutscht war. Durch die Rückmeldung konnten also Fehleinschätzungen korrigiert und Fortschritte schneller sichtbar gemacht werden.

### 6.4.2 *Welche Konsequenzen ziehen sie aus den Ergebnissen? Von welchen Maßnahmen berichten sie, die aufgrund der Rückmeldung von ihnen eingeleitet wurden?*

Die Lehrerinnen reagierten im Wesentlichen – laut Aussagen in den Interviews – mit intensiverer Förderung (zusätzliche Förderstunden oder verstärktes Üben im Unterricht) auf Leistungsabfall. Die individuellen Maßnahmen und eventuelle Veränderungen des Unterrichts wurden von den Interviewten nicht näher beschrieben. Eine Lehrerin wies jedoch darauf hin, dass sie nun langsamer und deutlicher sprechen würde und verstärkt darauf achtet, dass die Anweisungen verstanden werden. Eine andere Lehrerin berichtet, dass sie aufgrund der Rückmeldungen ein Kind zurück in die erste Klasse versetzt hat. Die Ergebnismrückmeldung wurde auch dazu genutzt, das Vorgehen der Lehrerin oder bestimmte Entscheidungen gegenüber den Eltern zu bestätigen, wenn nicht sogar zu rechtfertigen.

### *Interviewaussagen Aktion*

**Frau Isar 37 – 38:** Bei den Zeugnissen mache ich immer eine einzelne Lesekontrolle. So kann man das Kind besser einschätzen. Ich gucke mir die Rückmeldung auch an, aber ich würde nicht danach gehen, um die Zensur festzulegen. Ich sehe die Kinder ja viel länger als die Tester.

**Frau Müritz 4 – 4:** Die Mittelwert etc. fand ich immer schwierig, wie ich das einordne und für mich werte. Für mich ist aber die Rückmeldung trotzdem immer interessant. Beim HSP gucke ich immer, was hat sich verändert. Welche Kinder sind nach meiner Ansicht auch so verzögert? Der Vergleich meiner Einschätzung und der Rückmeldung: Wo trifft die Rückmeldung zu? Dann sehe ich nach: Ist das eine Bestätigung oder anders? Die Rückmeldung ist für mich eine neutrale Sache, um zu überprüfen: Liege ich richtig?

**13 – 14:** Grundsätzlich habe ich nichts verändert, da ich schon sehr differenziert arbeite. Und das auch weiter so mache. Jetzt gucke ich natürlich noch spezieller, mache mal kleine Übungen zwischendurch, um individuell mehr auf einzelne Schüler einzugehen, aber an der Veränderung von Aufgaben habe ich nicht gearbeitet, weil ich, wenn ich Aufgaben gebe schon sehr differenziert bin. Lesen/Freischreiben etc. können die Kinder selbst auswählen. Mal ein Bild malen. Mit den Eltern habe ich im Gespräch gesagt, was die noch speziell üben können. Aber so ganz andere Aufgaben machen, nein. Ich biete differenzierte Aufgaben an, aber ich wirke auf die Kinder ein, was die Kinder bei Gruppenarbeiten nehmen. Zum Thema Hund zum Beispiel gibt es Sachtexte, die Kinder sollten aus verschiedenen schwierigen Texten wählen, inhaltlich schwieriger und unterschiedlich lang. Da lenke ich die Kinder, „Komm willst Du nicht lieber den nehmen, der ist interessant“ ... und leichter, was ich aber nicht sage. Ich setze Gruppen zusammen, so dass auch ein leistungsstarkes Kinder mit dabei ist. Partner, die den Kindern zur Seite stehen.

**23 – 24:** Plötzlich ist da ein Kind, wo man gedacht hat, der ist doch vorne, doch etwas zurück oder ein Kind ist nach vorne gerutscht und man hat diesen Sprung nicht mitkriegt. Den Fort- oder Rückschritt bekommt man durch die Rückmeldung schneller mit: Oh, da müsste ich mal gucken. Bei den meisten stimmt es überein, aber manchmal gibt mir das zu denken: Wie gehe ich da jetzt ran?

**27 – 29:** Ja ich habe mir das angeguckt, aber im Endeffekt habe ich trotzdem weitergemacht wie bisher. Ist schon mal nicht schlecht, als Überblick und so.

**Frau Lech 8 – 9:** Ich habe genauer geguckt aufgrund der Ergebnisse mit der Intelligenz, was kann sie und was kann sie nicht. Ich kann besser differenzieren mit diesem Hintergrundwissen. Sie kann nicht besonders gut rechnen und ihr Zahlverständnis ist wackelig, aber sie versteht Sachzusammenhänge gut. Das ist eine Anregung für mich, Aufgaben gut zu erklären. Ich habe keine spezielle Fördermaßnahme entwickelt, sondern versuche sie ranzuholen, dass sie gut aufpasst, dass sie besser aufpasst, eher soziale Probleme: Die Rückmeldung ist dann eine Aufforderungen an uns, besonders gut auf das Kind zu achten ...

**12 – 13:** Sonst haben wir uns aufgrund der Ergebnisse, die meist übereinstimmen, entschlossen die Kinder stärker zu fördern. Ein Kind kam zurück in die erste Klasse. Die Rückmeldung war Bestätigung, wie weit sie zurück ist. Da macht es auch Sinn, sie nicht weiter zu quälen. Die Rückmeldung stützt, was wir eh wissen, aber man merkt auch, wenn es aus dem Rahmen fällt.

**29 – 38:** Ich habe daraufhin noch andere ins Fördern genommen. Ich habe geguckt, ob das mit meinen Einschätzungen übereinstimmt. Man verarbeitet die Tabelle mit den Namen am besten und schnellsten, bei den anderen Sachen muss man sich ja richtig durchbeißen. ... Wenn hier ein Kind aufgetaucht ist, schlechter als in meiner Wahrnehmung, dann bekommen die extra Förderung oder Zusatzstunden. Nicht nur aufgrund der Rückmeldung, aber das war eine Hilfe. War bei Mathe auch so. Unterrichtsstrategie habe ich nicht verändert, aber eine Anregung langsamer und deutlicher zu sprechen und nachzufragen, ob alles angekommen ist. Veränderung des Unterrichts hat auch was mit der Entwicklung der Kinder zu tun.

**41 – 42:** Allerdings würde ich mir wünschen, dass auch eine inhaltliche Debatte und Veränderung anfängt, für diese Gruppe von Kindern mehr zu erreichen. Ich finde es nicht gut, wenn ich das Gefühl habe, ich muss die Kinder jetzt auf den Stand der Normstichprobe bringen.

**Frau Spree 32 – 32:** Wir vergleichen das auch untereinander und gucken wie die Ergebnisse sind und man ist doch überrascht, wie man das doch richtig einschätzt. Würde ich schon sagen.

**58 – 58:** Ja, die sagt mir zu. Also da ist ja ganz eindeutig, ich habe ein Kind mit LRS und der war am Anfang immer weit unter Durchschnitt, ganz klar und der hat aber im Lesen horrende Fortschritte gemacht und jetzt ist er schon in die nächste Stufe reingerutscht. Und das ist natürlich auch schön zu sehen, dass das durch so einen Test bestätigt wird. Das finde ich ganz gut.

**Frau Mosel 39 – 41:** Die Übersicht fand ich super, habe ich mir genau angeguckt. Meiner Mathelehrerin kopiere ich immer die Auswertung und die guckt sich das auch ganz genau an. Die Übersichten sind eine Bestätigung und eine Hilfe.

**47 – 48:** Die Rückmeldung ist kein Druck. In keinster Weise. Entweder ist es eine Bestätigung, oder ich muss noch mal prüfen, wie ist das mit dem Kind. Ich finde das ganz ganz spannend.

**Frau Main 5 – 6:** Ich habe mit den Eltern gesprochen. Eine Umschulung eines Kindes in die 1. Klasse habe ich empfohlen, aber darauf sind die nicht eingegangen. Anhand der Ergebnisse konnte ich das belegen. Eine Zurückstufung habe ich aufgrund der Rückmeldung, zusätzlich zu meinen Beobachtungen, in die Wege geleitet.

**15 – 15:** Gemeinsame Maßnahmen wären wünschenswert, wie man die Leistung der Kinder verbessert.

**24 – 24:** Ich ziehe die Rückmeldung aber als Begründung für Zurückstufungen oder so hinzu. Ich schreibe schwerere Arbeiten als meine Kollegin und das kann ich so auch begründen.

**Frau Rhein 1 – 1:** Die Auswertung gefällt mir sehr gut, ich kann auch sehen wie meine Kinder stehen, obwohl ich das ja weiß. So sieht man es besser.

**21 – 22:** Nein, ich habe nichts verändert. Was geübt werden muss, wird geübt. Ich versuche etwas Bewegung hereinzubringen, nicht nur stures Lernen. Ich habe eine Lehramtsanwärterin, die macht ihre speziellen Stunden.

**Frau Elbe 57 – 60:** Wenn man sich intensiv damit beschäftigt, kann man schon was damit anfangen. Für mich ist das ein Prozess, der gerade in der Klasse so läuft. Dann sehe ich, dass bestimmte Bereiche eben noch nicht so behandelt wurden. Manche Interpretationen der Ergebnisse sind aufgrund der fehlenden curricularen Validität nicht so gravierend. Da denke ich dann nicht, da muss ich aufpassen.

**Frau Havel 7 – 7:** Die Rückmeldung hat mir durchaus auch geholfen. Sie stimmt bei den LRS Kindern mit meinen Einschätzungen überein. Beispiel Kind X: Am Anfang hatte der sehr schlecht abgeschnitten. Der war mir noch nicht im Fokus und durch die Studie ist mir das bewusst geworden. Nun habe ich ein stärkeres Augenmerk auf ihn gerichtet und der ist nach der Förderung durch mich und seine Mutter in der überdurchschnittlichen Gruppe. Da musste der Knoten platzen und nun ist der Knoten geplatzt. Sonst stimmt das mit meinen Einschätzungen der Kinder überein.

**25 – 27:** Ich bin für Rechenschwäche an der Schule zuständig und habe da auch gezeigt, dass meine Beobachtung bestätigt wird. ...Ich orientiere mich schon danach, ich gucke mir das an, in Mathe ist das ja ganz toll aufgeschlüsselt und ich gucke genau, wo sind denn die Schwächen und dann kann ich das noch üben und versuche es da anzusetzen. Manchmal sind es Sachen, die kann ich bei dieser Lerngruppe nicht steuern, aber ich mache dann schon verstärkt Übungen.

**35 – 35:** Vier Kinder hatten eine stark lernverzögerte Entwicklung, die LRS Kinder, aber ich habe festgestellt, dass ein Kind davon beim Lesen ein bisschen besser ist (nur verzögert). Und das habe ich im Unterricht überprüft und das stimmt wirklich. Dass er besser liest war mir nicht bewusst. Diese Feinheit fand ich sehr schön, (gut) dass ich diese Rückmeldung bekommen habe.

**55 – 57:** Ich hebe alle Arbeiten auf und wenn die Eltern kommen und fragen: Warum kommt mein Kind nicht auf's Gymnasium, kann ich es zeigen und belegen. Wichtig ist dieses, na solche Testpunkte zu haben. Viele wollen das ja nicht, dass getestet wird, aber das bin ich nicht. Ich kann sagen, ich habe nicht das Potential, dass die alle super sind, aber ich kann den Eltern Rückmeldungen geben.

## 6.5 Schulische und externe Bedingungen

### 6.5.1 Welche Unterstützung erhalten sie von der Schulleitung, organisieren sie sich selbst, was wünschen sie sich?

Die Lehrerinnen äußerten sich sehr kritisch über die Bedingungen in Schule und Elternhaus und sahen einen Hauptgrund für das schlechte Abschneiden der Kinder in mangelhaften strukturellen Bedingungen. Folgerichtig bezogen sich die Wünsche der Lehrerinnen nach Unterstützung vor allem auf strukturelle Veränderungen. Die Ergebnisrückmeldungen wurden in Hinblick darauf in einigen Fällen genutzt, um von der Schulleitung Unterstützungsleistungen einzufordern. Laut Aussage der Interviewten benötigten die Schulen Klassen mit einer geringeren Schülerfrequenz sowie einer höheren Stundenanzahl. Mehr Personal werde gebraucht, damit Förder- und Teilungsunterricht nicht mehr ausfallen muss, sobald eine Kollegin krank ist. Bessere Arbeitsbedingungen, mehr Fortbildungen zum Thema „Unterrichten von Kindern mit nichtdeutscher Herkunftssprache“, gut ausgebildetes Fachpersonal und eine frühere Förderung der Deutschkenntnisse vor Schuleintritt würden im Empfinden der Lehrerinnen helfen, um die Leistung der Schülerinnen und Schüler verbessern zu können. Eine wichtige Rolle im Rahmen der externen Bedingungen spielten die Eltern. Sie haben nach Meinung der Lehrerinnen einen wesentlichen Anteil am Erfolg oder Misserfolg der Kinder und müssten durch gezieltes Üben der Unterrichtsinhalte, die Betreuung der Hausaufgaben und die Förderung von schulischen Schwächen die Kinder stärker unterstützen. Da jedoch besonders in Familien mit Migrationshintergrund und bei bildungsfernen Familien auch die Eltern Schwierigkeiten bei der Bewältigung von Hausaufgaben haben, selbst nicht gut lesen oder schreiben könnten, negative Erfahrungen in der Schule gemacht haben und diese daher meiden, sich vor den Lehrerinnen schämen oder fürchten, können sie für die Kinder kaum eine Hilfe darstellen, sondern müssen im Gegenteil eher selbst noch von den Lehrerinnen betreut und gebildet werden.

Auffällig ist, dass die Lehrerinnen kaum Äußerungen gemacht haben, die Hinweise darauf geben, dass sie selbst durch weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Leistung der Schülerinnen und Schüler beitragen könnten. Sie formulieren, dass sie alles in ihrer Macht stehende tun, jedoch aufgrund der verschiedenen ungünstigen Faktoren (bildungsferne Familien, Sprachschwierigkeiten, Lehrermangel) relativ hilflos sind, um die Situation zu verbessern. Grundsätzliche Änderungen sollten in ihren Augen vollzogen werden, jedoch keine, die sich im Speziellen auf den Erhalt der Ergebnisrückmeldung zurückführen lassen. Dies korrespondiert mit den Aussagen zum Thema individuelle Einstellungen. Hier äußern sich die Lehrerinnen dahingehend, dass sie sich

zwar Konsequenzen wünschen, die aus den Ergebnissen folgen sollen. Diese mögen dann auch zur Verbesserung der Situation in der Schule führen, sollen jedoch keine negativen Auswirkungen für die Lehrpersonen selbst haben. Sie wollen keinen zusätzlichen Druck, keine zusätzliche Arbeit, keine höheren Anforderungen. Dies deutet darauf hin, dass bislang durchgeführte Veränderungen von den Lehrerinnen eher als die Situation verschärfend empfunden wurden und weniger als eine Entlastung für sie bzw. als eine Verbesserung der Lernsituation für die Kinder bewertet wurden.

### *Interviewaussagen Schulische und externe Bedingungen*

**Frau Isar 11- 12:** Aber einige Eltern können selbst nicht lesen und können dann ja mit ihren Kindern nicht üben. Wir tun unser Bestes, aber ich glaube, dass wir es nicht schaffen, die Eltern auch noch mitzubilden. Das finde ich extrem. Da bin ich auch nicht froh, dass die Kinder in einer Klasse sind wo sie wenige Kinder haben, von denen sie etwas abschauen können.

**17 – 20:** Ich wusste, dass ich eine schwierige Klasse bekomme und ich hatte das Gefühl ich habe nicht genug Zeit für die Kinder, da ich noch anderen Unterricht hatte. Ich hatte das Gefühl sprachlich ist da viel zu machen. Ich habe der Schulleitung die Ergebnisse gezeigt und verschiedenes zusammen getragen: Ich brauche mehr Zeit für die Kinder. Da hat er gesagt, das ist in Ordnung, das können wir organisieren. Nun haben wir das so organisiert, dass ich nur noch meine Klasse unterrichte. Bei den DaZ-Stunden bin ich auch immer dabei. Und so habe ich mehr Zeit für die Kinder. Da ist sprachlich viel passiert. Als Mittel zum Zweck war die Rückmeldung gut gewesen. Wir nehmen die Untersuchung sehr ernst. Es ist ja sonst niemand da, bei den Lehrern zu prüfen und zu schauen. Das ist ja in anderen Berufen anders.

Da hatte ja ein Austausch stattgefunden, zu dem war ich zwar eingeladen, aber ich konnte nicht. Meine Kollegin ist aber hingegangen und da wurde ja auch sich ausgetauscht, welche Wege gibt es, um Lesen noch besser zu unterrichten. So finde ich die Herangehensweise besser. Bei der letzten Auswertung habe ich das Gefühl gehabt, es hat eben stagniert und dass es ist wie in den Medien: es muss etwas anders werden, aber wir wissen gar nicht wie. Das ist für uns als Lehrer eine große Last. Dann kommen die Vergleichsarbeiten, das ist genau so eine Last. Es wäre besser, wenn man einfach mehr Fortbildung anbietet: Unterrichten von ausländischen Kindern.

**Frau Mosel 45 – 46:** Nein, es gibt keine AG oder sonstigen Austausch darüber. Das ist mein Ding alleine. Die Kollegen stehen auf dem Standpunkt: Die hat sich das an den Hals gehängt, das ist ihr Problem.

**Frau Spree 24 – 24:** Und oft ist es eben so, dass die Kinder, die hier mit Problemen, zunehmend sagen wir mal Schwierigkeiten haben, die Inhalte zu erfassen oder die Anforderungen, die an sie gestellt werden, dass sie die nicht erfüllen können, dass das schon mit dem häuslichen Bereich ganz eindeutig zusammenhängt. Dass da Potentiale sind, die wir hier in der Schule nicht so fördern können, wie wir es gerne möchten, weil eben der häusliche Bereich nicht stimmt. Es ist eben ein großer Teil Übung und Festigung in den Hausaufgaben auch drin, weil der Schulvormittag dafür nicht reicht und das betrifft insbesondere den Bereich des Lesens. Ich denke wir geben den Kindern hier eine Menge Angebote, aber dieses kontinuierliche Üben oder auch mal über so einen Text sprechen, das müsste eigentlich zu Hause weitergeführt werden. Und da sind einige Kinder eben benachteiligt. Ganz eindeutig.

**Frau Rhein 16 - 16:** Ich habe ganz viele Teilungsstunden und Förderstunden, Unterstützung durch die SOS-Hausaufgabenhilfe vier mal zwei Stunden in der Woche. Und die Kinder können immer noch nicht lesen. Sie werden schon unwahrscheinlich gefördert. Die Förderstunden fallen viel aus, weil immer einer krank ist. Und dann muss man vertreten. 70 Teilungsstunden fehlen uns, weil zwei Lehrkräfte hier geführt werden, die gar nicht da sind. Dann müssen wir auch noch zwei Tage absummeln, da war ich krank. Da fällt dann Teilungs- und Förderunterricht wieder aus. Ich kann die Klasse gar nicht allein lassen, denn es ist eine sehr aggressive Klasse, so Türken und Araber gegeneinander. Die muss ich dann unter Kontrolle halten.

**28 – 30:** Ich bin mit der Rückmeldung und der Liste Förderbedarf zur Schulleitung gegangen und habe das gezeigt: So sieht's bei mir aus. Dann bekommt man Unterstützung. Die Schulleitung unterstützt das schon, aber wenn jemand fehlt, dann gehen die normalen Stunden vor Förder- und Teilung.

**Frau Main 30 – 31:** Mein größter Wunsch ist, dass für die Schule konkret was dabei rauskommt. Die Kinder nichtdeutscher Herkunft bräuchten dringend kleinere Klassen oder mehr Stunden etc. Der Senator sollte das mal übermittelt bekommen, so dass auch Konsequenzen gezogen werden. Die Arbeitsbedingungen werden immer schlechter und die Leistungen werden dadurch immer schlechter.

**Frau Havel 60 – 61:** Es geht hier einfach langsam voran und da muss man sich auf lange Sicht was überlegen. Herr Bögers Vorkurs von 3 Monaten wird nicht reichen. Da muss bereits in der Kleinkindpädagogik angesetzt werden. Wir brauchen kleinere Gruppen und ausgebildetes Fachpersonal muss da ran.

## **6.6 Diskussion der Studien 1 und 2**

Nach der Präsentation der Ergebnisse der Interviewstudie erfolgt nun die Darstellung der Vergleichsstudie. Im Anschluss daran werden die Forschungsfragen unter Berücksichtigung aller Ergebnisse diskutiert.